

Interview mit Heidi Jost-Stucki, St. Erhard

"Naturfotos sind dann als Kunst zu bezeichnen, wenn sie sowohl als Illustration in einem naturwissenschaftlichen Nachschlagewerk eingesetzt werden können als auch als einzelne Momentaufnahme von hoher Ästhetik Emotionen auslösen und berühren. Bei den Naturfotos von Heidi Jost ist das der Fall."

Dr. Denis Vallan, Direktor Naturmuseum Luzern

"Ach, da sitzt ja noch was ..." Eigentlich ist Heidi Jost als Handarbeitslehrerin mehr als nur engagiert. Doch nun macht sie mit einem ganz anderen Talent auf sich aufmerksam. Mit ihren Naturfotografien fasziniert sie sowohl die Fachwelt wie auch das breite Publikum. Die Ausstellungen in St. Erhard, im KKL in Uffikon und aktuell im Naturmuseum Luzern nehmen den Betrachter mit auf eine einzigartige Reise durch die Wunder der Natur vor unserer Haustüre. Ein Gespräch mit Heidi Jost ist wie eine Exkursion zu den Schönheiten der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt. Mit ihren Augen lernt sie uns, neu zu sehen.

Heidi Jost, in den vergangenen Wochen waren Sie mit Ihren Naturfotos in den Medien stark präsent. Wie fühlt man sich, wenn man plötzlich im Interesse der Öffentlichkeit steht?

Heidi Jost: Das Interesse der Medien hat mich überrascht. Da engagiert man sich während 25 Jahren in seinem Beruf und niemand nimmt davon Notiz. Und nun hat man in kurzer Zeit viel über meine Arbeiten geschrieben. Diese Wertschätzung überrascht, tut aber auch sehr gut und motiviert.

Wie sind die Reaktionen auf

diese Auftritte ausgefallen?

HJ. Ich habe unglaublich viel positive Resonanz erhalten. Die meisten Menschen haben nichts von meinem Hobby der Naturfotografie gewusst und waren entsprechend überrascht, in den Medien davon zu lesen.

Wie sind Sie zur Naturfotografie-Künstlerin geworden? Als Handarbeitslehrerin ist das nicht unbedingt naheliegend. Sind Sie eine Voyeurin?

HJ. Eigentlich war mein Mann Urs der Auslöser. Er ist begeisterter Reptilienkenner mit einem enormen Fachwissen und hat mich stets auf Erkundungsgänge in die Natur mitgenommen. Er hat mir damit den Zugang in eine für mich bis dahin unbekannte Welt eröffnet. Ich entdeckte völlig neue Seiten von Flora und Fauna, bekam einen Blick für die filigrane Schönheit, die da meistens im Verborgenen wartet. Ich versuchte allmählich, diese Schönheit des Augenblicks mit der Kamera festzuhalten. Und ich spürte, dass mich diese Art des unbemerkten Fotografierens, also eigentlich der äusserst diskrete Blick durch das Schlüsselloch, zunehmend faszinierte. Vor allem, als ich auf Makrofotografie umstieg, kam das für mich einer Offenbarung gleich.

Wie lange sind Sie schon als Naturfotografin tätig?

HJ. Angefangen habe ich damit vor gut 20 Jahren. Und seit zehn Jahren beschäftige ich mich intensivst damit.

Könnte das auch Ihre Haupttätigkeit werden?

HJ. Ich bin nach wie vor mit grossem Engagement in meinem Beruf als Handarbeitslehrerin tätig. Aber vielleicht ergeben sich in der Zukunft neue Perspektiven und Wirkungsfelder im Bereich der Naturfotografie. Ich lasse es mal einfach auf mich zukommen.

Was bedeutet Ihnen das Fotografieren?

HJ. Es ist für mich Entdeckung und Entspannung zugleich. Ich kann stundenlang vor einem kleinen Tierchen liegen, um auf den richtigen Moment zu warten, um dann irgendwann festzustellen: ach, da sitzt ja noch was ... Wenn ich mit meiner Kamera unterwegs bin, betrete ich eine andere Welt und vergesse alles andere um mich herum. Ich bin jetzt nur noch im Dialog mit meinen "Sujets". Irgendwann akzeptieren mich die scheuen Tiere als Teil ihrer Umgebung. Und das ist eine wunderbare Erfahrung.

An der Vernissage im Naturmuseum Luzern lobte ein Biologe die natürliche Ausstrahlung der fotografierten Tiere und stellte anerkennend fest, dass da überhaupt nichts von Stress zu erkennen sei. Wie entsteht denn ein Heidi Jost-Bild?

HJ. Vor allem braucht es den richtigen Blick und viel, viel Geduld. Ich erläutere das am

besten an einem konkreten Beispiel. Ich nehme mir beispielsweise vor, frühmorgens das Schachbrettchen zu fotografieren, das ich am Bahnübergang beim Vorbeifahren mit dem Velo gesehen habe. Obwohl ich ein schrecklicher Morgenmuffel bin, bereitet mir das Aufstehen für solche fotografische Vorhaben keine Mühe. Denn ich weiss, dass die schönsten Bilder bei den ersten Sonnenstrahlen entstehen.

Um 06.45 Uhr stapfe ich mit meiner Fotoausrüstung durchs nasse Gras und halte Ausschau nach dem Schachbrettflatter. Obwohl ich inzwischen (fast) wach bin, müssen sich meine Augen zuerst auf volle Konzentration umstellen, denn so gross ist dieser Schmetterling nicht, wenn er noch kalt und etwas schläfrig irgendwo zwischen taunassen Halmen sitzt.

Es dauert nicht lange, und ich entdecke ihn. Ich pirsche mich an und hoffe, dass er mich nicht bemerkt. Die letzten Meter kriechen ich vorsichtig durchs Gras. Obwohl es kühl ist und ich nach kurzer Zeit völlig durchnässt

bin, spüre ich nichts von alledem. Ich bin nur aufgeregt und staune, was für ein herrliches Tier ich vor der Linse habe. Da der Winkel noch nicht stimmt, um die volle Tiefenschärfe zu bekommen und das Licht von dieser Seite auch nicht optimal ist, versuche ich, das Insekt von der anderen Seite anzuschleichen. Der Schmetterling hat mich bemerkt, da er aber noch nicht aufgewärmt ist und ich mich kaum bewege, bleibt er sitzen. Nun habe ich ihn im vollen Gegenlicht, bin etwa 40 cm von ihm entfernt und es wird mir einmal mehr bewusst, wie entscheidend das Licht für eine schöne Naturfotografie ist. Der Hintergrund verschwindet im Sonnenlicht und der Schmetterling wird zum optischen Schwerpunkt im Bild. Nun versuche ich noch etwas näher ranzukommen. Ich wage nun kaum mehr zu atmen, weil die kleinste Bewegung der Kamera das Bild unscharf werden lässt. Ich bin so nahe, dass der Schmetterling formatfüllend im Sucher ist und das Auge glänzt. Der Flügel ist aber völlig verschwommen. Da ich für solche Aufnahmen selten ein Stativ

benütze, ändere ich nochmals meine Position, verstelle die Blende und die Verschlusszeit und vertraue meiner ruhigen Hand. Ich bin überwältigt vom Anblick des Schmetterlings im Morgenlicht. Ich kann mich fast nicht mehr losreissen vor lauter Faszination.

Nachdem ich das Schachbrettchen im schönsten Morgenlicht einige Male fotografiert habe, versuche ich nun noch ein bisschen zu experimentieren. Das heisst, ich verstelle die Blende und die Verschlusszeit einige Male, um verschiedene Schärfentiefebereiche zu erhalten.

Inzwischen ist es fast 08.00 Uhr. Die Sonne steht schon etwas höher, und das Schachbrettchen breitet seine Flügel aus, um sich zu wärmen. Da bemerke ich auf einmal, dass direkt neben mir ein anderer Schmetterling, ein brauner Waldvogel abgesehen ist. Das ganze "Spiel" beginnt nun von Neuem

Mehr über die Naturfotografien von Heidi Jost-Stucki unter www.carbonaria.ch/fo-tonaturama

"Natur in unserer Umgebung" Ausstellung Naturfotografien von Heidi Jost-Stucki im Natur-Museum Luzern bis 26. August 2007.

Die neue Ausstellungs-Plattform im Treppenhaus des Natur-Museums Luzern wurde mit Bildern von Heidi Jost-Stucki eröffnet. Heidi Jost zeigt bis am 26. August 2007 die «Die Natur in unserer Umgebung» mit Grossaufnahmen von meist unscheinbaren Pflanzen und Tieren der Region. Mit viel Ausdauer und einem Blick für besondere Momente setzt Heidi Jost-Stucki ihre Entdeckungen in der Welt der kleinen Naturwunder in farbenprächtige Bilder um.

Am 5. Juni 2007 um 18 Uhr führt Heidi Jost-Stucki durch die Ausstellung, Dauer ca. 1 h, Eintritt frei.